

Die Liste der Musiktheaterwerke von Klaus Lang ist umfangreich, die Titel wirken dabei auf den ersten Blick rätselhaft – *königin ök, kirschblüten.ohr., mons floris, vom mond., architektur des regens., BUCH ASCHE., der Einfluss des Menschen auf den Mond, the beautiful guests, ...* Überfliegt man nur diese, so fällt schnell auf: Der österreichische Komponist und Organist Klaus Lang mag die Arbeit mit Gegensätzen. Die Konzentration seines Komponierens liegt vor allem auf der reduzierten Betrachtung einzelner Aspekte, die durch die intensive Auseinandersetzung neue Perspektiven der Betrachtung eröffnen.

Der Komponist ist für die ihm eigene Arbeitsweise bekannt, passioniert in der Suche nach Klang und Form, um neue Wege für ein Musiktheater der Gegenwart zu schaffen. Dazu verzichtet er auf Opulenz und materielle Überfrachtung und reduziert in seinen Werken den Fokus auf das Einfache, Wesentliche. Gemeinsam mit Peter Ablinger, Bernhard Lang und Nader Mashayekhi gründete er den Verlag *Zeitvertrieb Wien Berlin* mit dem Ziel, Werkbegriffe und deren Wahrnehmung neu zu befragen.

Klaus Lang widmet sich besonders der Struktur der Klänge. Seine kompositorische Handschrift zeichnet sich durch Formen und strenge Strukturen aus, um feinschichtige Nuancen im Klang hörbar zu machen, vor allem durch die Verwendung bescheidener Mittel. So sagt er, »das Schönste an Musik ist, dass es eigentlich nur seltsam schwingende Luftmoleküle sind, also etwas ganz Alltägliches«¹. Dadurch gewinnt in seinem Werk das bisher Bekannte eine ganz neue Aufmerksamkeit. Dinge, die unscheinbar sind und zu nichts Größerem zu taugen scheinen, geraten bei Klaus Lang ins Zentrum. Seine Kompositionen sind Hörerlebnisse der anderen Art, sowohl für die Musiker als auch für die Zuhörer. Nicht nur die Veränderung selbst, sondern auch die Wahrnehmung dieser Veränderung sind wichtige Bestandteile der Rezeption von Klaus Langs Kompositionen.

»Es gibt in der Musikgeschichte keine Entwicklung im Sinne einer Verbesserung, es gibt nur Veränderungen. Alles Lebendige wächst, doch die Frucht ist nicht besser als die Blüte. Der richtige Ort für Akrobatik ist meiner Ansicht nach der Zirkus.«² Klaus Langs Komponieren gleicht einem Hinterfragen von klanglichen Wirklichkeiten. Durch das dadurch provozierte, aktive Hören öffnen sich neue Räume. Genau in diese Richtung entwickelt Lang auch den Schwerpunkt seines Musiktheaters: die Entfaltung neuer, anderer Hörräume.

Dorothea Lübbe

Neue Klang- und Wahrnehmungsräume

Zum Musiktheater von Klaus Lang



Klaus Lang (© ORF/ musikprotokoll)

Ein quasi unendlicher Raum ...

Gerade die jüngsten Musiktheaterarbeiten Langs unterstreichen zugleich die damit verbundene Entwicklung zu neuen Formen von Musiktheater. Im Rahmen des *steirischen herbsts* 2006 kam in Graz *fichten.* zur Uraufführung. Das Konzept hinter der Aufführung will bürgerliche Rituale in Orchesterkonzerten aufbrechen. Schon in der Programmankündigung steht: 10 Prozent Performance, 23 Prozent Installation und 67 Prozent Musik. Die Komposition für großes Orchester wird vom Publikum im Liegen gehört – ohne, dass das Orchester während des Konzerts zu sehen ist. Als zart schwebende Wolke wird der Klang in voller Konzentration hörend wahrgenommen. »Es geht um einen quasi unendlichen Raum, in dem man sich als Hörer einfach verlieren kann. In dem die Gesetze von Finalität, Kausalität, dramaturgischer Logik aufgehoben sind, wo man in einem großen Schweben verharret, für einige Zeit. Als Komponist versuche ich mit Hilfe meiner Kompositionstechnik, diesen Zustand aufrechtzuerhalten. Was ich versuche, ist mit einem großen Orchesterklang so zu formen, dass er wirklich zu einer unendlich sich dahinziehenden Linie wird. Es gibt ja auch optisch einen quasi unendlichen Lichtfaden und das Publikum erfährt das alles im Liegen. Es soll eine musikalische Linie sein, die manchmal wie zu einem Traum wird, manchmal ganz karg ist, die aber trotzdem nie greifbar wird.«³

Diese Arbeit fokussiert die Feinheiten des menschlichen Gehörs und die Wahrnehmungsfähigkeit. Die Klangveränderungen treten in solch feinen Nuancen auf, dass nicht die Tonhöhe selbst, sondern vielmehr die Verände-

1 Klaus Lang zu Gast bei *HÖRENSAGEN* mit Norbert Trawöger-Gespräch in der Livesendung, vom 07. November 2012, <https://w.w.dorftv.at/video/5644>.

2 Klaus Lang, *Zuhörer hören zu / Hirschhornknöpfe (lose aneinandergereihtes Räuspfern über Musik)*, http://zeitvertrieb.mur.at/k_lang_texte_de.html, gesehen: 26.06.2015.

3 Klaus Lang im Gespräch mit Christian Scheib, http://www.steirischerherbst.at/2006/deutsch/magazin/texte/Magazin_Lang_Nussbaumer.php, gesehen: 26.06.2015.

Klaus Lang, *architektur des regens* – Oper für zwei Soprane, Chor, einen Tänzer und Instrumente, Szene aus der Inszenierung zur Münchener Biennale 2008 (Inszenierung, Bühne, Licht: Claudia Doderer, Choreografie: Sophie Abrioux Musikalische Leitung: Mark Rohde). (© münchener biennale)



7 No-Theater: japanische Theaterform aus dem 14. Jahrhundert, die nur von Männern tanzend ausgeübt wird und meist musikalisch begleitet wird.

4 Klaus Lang, *der blauäugige fremde*, <http://musikprotokoll.orf.at/de/2010/werk/der-blauaugige-fremde>, Zugriff: 26.06.2015.

5 Klaus Lang in: *booklet zu einfalt.stille*, <http://www.edition-rz.de/1778-119,1,0.html>

6 <http://www.merkur.de/kultur/architektur-regens-gegen-teil-puccini-84109.html>

8 Klaus Lang, <http://www.muenchener-biennale.de/archiv/2008/programm/events/event/detail/architektur-des-regens/>, Zugriff: 26.06.2015.

rungen der Tonhöhen wahrnehmbar werden. Lang sieht es selbst als eine seiner Aufgaben an, im Klang zugleich Kraft und Schönheit zu entfalten. Sein Pianissimo ist an der Grenze des nicht mehr Wahrnehmbaren: »Ein leiser Klang ist wie ein ›Möglichkeitsklang‹ im Gegensatz zum ›Wirklichkeitsklang‹ des Lauten und somit das Leise also viel reicher als das Laute, das vermeintlich Schwache viel stärker als das Starke ist.«⁴ Dazu äußert der Komponist weiter, dass durch die Konzentration auf das zu Hörende ein Zustand der inneren Stille erreicht wird und die Frage aufwirft: »Fließt die Musik an uns vorbei, durch uns hindurch und löst diesen Zustand aus oder erleben wir eigentlich gar keinen Zustand: Ist es nicht vielmehr so, dass wir es sind, die durch den Klang fließen?«⁵

Regen als Metapher für das Ungreifbare

Neben dem Klanglichen spielt in den Musiktheaterarbeiten von Klaus Lang der visuelle Raum eine wichtige Rolle. Immer wieder arbeitet der Komponist bei Uraufführungen konzeptuell mit Raumkünstlern zusammen, um durch Inszenierung und Bühnenraum mit dem Klang und der – immer – reduzierten Szene auch den Raum erfahrbar zu machen. Eine regelmäßige Zusammenarbeit – oder wie sie selbst es nennen – »eine Künstlergemeinschaft im schönsten Sinne«⁶ verbindet ihn mit der Regisseurin und Bühnenbildnerin Claudia Doderer, die sich auch durch diese Zusammenarbeit ihrerseits auf spezifische klangliche Anforderungen an einen Bühnenraum spezialisiert hat. 2008 entstand so in Co-Autorenschaft für die Münchener Biennale *architektur des regens* – ein Musiktheater, geboren aus

dem Geist des japanischen Nô-Theaters⁷ nach Zeami Motokiyo (1363-1443). Die Kammeroper für zwei Sopranstimmen, eine Tänzerin, drei Bassstimmen und acht Instrumentalisten mit einem vom Komponisten neu verfassten Libretto behandelt die Begegnung zweier Männer bei einer Bergwanderung, der eine ist Städter, der andere ein Holzfäller. Sie beginnen sich über die Naturbetrachtung auszutauschen – ein Thema, das eigentlich der geistigen Elite allein vorbehalten ist.

Dieses Überwinden der gesellschaftlichen Ordnung erklärt Lang damit, dass »das Höchste ist im Niedrigsten nicht nur enthalten, es ist eigentlich dasselbe«. Kompositorisch wird diese Begegnung gezeichnet von erst einzelnen Tönen in hellen und dunklen Klangfarben, die sich aus der Ruhe heraus in Gegensätzen entwickeln und zu langen Klangkontinuen werden, die mit dem Text verschmelzen. Hierfür sieht die Komposition eine schlichte Spielweise vor, ohne Vibrato und verfremdete Spieltechniken, und fordert eine hohe Konzentration ein, in deren Spannung fragile Momente entstehen. »Der Regen steht als Metapher für das Amorphe, das Ungreifbare im Gegensatz zum klar Geformten und geordnet Fassbaren, das mit dem Begriff der Architektur verbunden ist.« Weite Teile von *architektur des regens*. können akustisch und visuell folgendermaßen beschrieben werden: »Aus Flächen von Klang kristallisieren sich Konturen in Form von Gesangslinien und Text, so wie Figuren aus den Räumen hervortreten und wieder mit ihnen verschmelzen. Die Bilder changieren zwischen den beiden Extremen der Grafik und der räumlichen Tiefe.«⁸

Gemeinsam schufen Lang und Doderer eine Atmosphäre, die diesen Anspruch aufgreift. Die Regie tritt dabei hinter das Stück zurück.

»Meine Mittel sind einfach Töne, da ist nichts Esoterisches dabei. Es geht um Klarheit und um den Punkt, der dann plötzlich über sie hinausweist. Und nicht um etwas, das sich verdunkelt und vertrübt.«⁹ Auch der Bühnenraum spiegelt dies wieder, bestehend aus schlichten Flächen und sphärischem Licht. Die Bühne, ein Raum im Raum, dient der Verengung der Betrachtung des Zuschauers, um den Fokus der Konzentration unmerklich auf die feine Auseinandersetzung mit dem Inhalt zu lenken. Der statische Begriff Architektur wird dem Terminus des Regens gegenübergestellt und impliziert im Titel bereits das Spiel paradoxaler Gegensätze. Mitwirkende sind fünf Sänger, ein Tänzer, acht Musiker – die gemeinsam ein Klangspektrum und ein szenisches Arrangement, reduziert auf das Nötigste erzeugen. »Mich interessierte einerseits die klare und strenge Konstruktion der Musik mit ihren fast abgezählten Elementen einerseits und andererseits ein gewisses ungreifbares Fließen«, sagt Lang. »Die Singstimmen bilden so etwas wie gerade Linien im wolkenhaften Umfeld.«¹⁰ In der Ausstattung wird elementar gegensätzlich nur mit schwarz und weiß gearbeitet. Somit unterstreicht die visuelle Ebene das Spiel aus Grenzen und Überschneidung in Inhalt und Klang. Das zeigt ein wichtiges Charakteristikum von Klaus Langs musiktheatraler Kompositionsweise: das Ineinanderweben und Verdichten von Wort, Klang, Raum und Licht.

... angenehmer kultureller Abend mit Bild und Musik

2013 entstand als Produktion für die Grazer Initiative NOW! *Oper der Gegenwart* zusammen mit der Medienkünstlerin Sabine Maier die Uraufführung von *the beautiful guests*, mit dem Untertitel »ein angenehmer kultureller Abend mit Bild und Musik«¹¹. Die Presse nannte es eine asketische künstlerische Darstellung von Leere. Das Setting besteht aus drei Darstellern, einem Musiker und fünf Diaprojektoren. Visuell wird nur durch ein Spiel aus Licht eine Szene erzeugt, in der die drei Darstellerinnen wie Schatten fungieren. Mittels der fünf Diaprojektoren werden Lichtbilder erzeugt, die zu Protagonisten werden. Kleinteilige Partikel aus dem Haushalt, Staub und kratzerhafte Bewegungen, stiften eine individuelle Aura aus Lichtbildern, verweben sich mit den Klängen und sind Teil der visuellen Rhythmik. Dazu müssen die drei Darstellerinnen nur noch auf einfache szenische Bewegungen und Gesten zurückgreifen, und schon komplementiert sich das Gesamtbild. Die Komposition basiert auf elementaren Intervall- und Skalenstrukturen, die sich in ausgedehnter Zeit bedächtig entwi-

ckeln, wandeln und entfalten. Der Komponist wird selbst zum Akteur und spielt während der Vorstellung das einzig vorgesehene Instrument, das Harmonium, selbst. Bewusst verlangsamte Klänge bieten den Zuhörern die Möglichkeit, das einfach gehaltene Tonmaterial durch eine bewusste Konzentration neu zu erfahren. Indem die szenische und visuelle Installation auf ein Minimum reduziert ist, wird der Fokus auf das Sehen und Hören gelenkt.

Allein schon diese drei Werke zeigen die Wichtigkeit der Verbindung von Klang, Raum und Licht in Langs Arbeiten, sowie die bewusste Einforderung der Konzentration beim Zuhörer. Mittels stark reduzierter szenischer und visueller Installationen schafft er Bilder, die seiner Forderung an den Rezipienten entsprechen, abseits vom klassischen Geschichten-Erzählen, wie man es aus der Oper kennt. Lang geht es viel mehr um das Hörbarmachen von Zeit, um das Hören und Sehen selbst. Dafür hat er Formen und Aufführungskontexte geschaffen, die das unterstützen: Anstelle von szenischen Handlungsabläufen nutzt das Musiktheater Klaus Langs installationsartige Settings. Darin findet sich die ihm eigene Erzählform wieder. Das Musiktheater von Klaus Lang ist einzuordnen als ein Beitrag zur Erforschung von Theatralität an der Schnittstelle von Klang und den visuellen Künsten. Dabei bleibt Lang in seiner Kompositionsweise im Fluss und hinterfragt in jedem seiner Werke seine Kenntnisse von Musiktheater stets neu. In all seinen Arbeiten für das Musiktheater wird klar, dass es nicht um Zerstreung durch Musik, auch nicht um Konzentration durch Musik, sondern um die Konzentration auf Musik geht. ■

Musiktheaterwerke von Klaus Lang:

the beautiful guests. Ein angenehmer kultureller Abend mit Bild und Musik (2013)
der einfluss des menschen auf den mond, Musiktheater (2010)
BUCH ASCHE., Oper (2010)
kommander kobayashi: am ende., Kurzoper (2007)
architektur des regens., Oper (2007)
vom mond., kurze Kammeroper (2006)
mons floris. (zwei etagen. keine treppe.), Musiktheater (2002)
die perser., Musiktheater (2002)
kirschblüten. ohr., Musiktheater für 4 Schlagzeuger (2001)
der handschuh des immanuel., Hörtheater (2000)
 neubearbeitung von Etienne Nicolas Méhul: *Die beiden Blinden von Toledo* (2000)

9 Mica-Interview mit Klaus Lang, geführt am 04.06.2008, <http://www.musicaustria.at/node/327>.

10 *Architektur des Regens – Das Gegenteil von Puccini*, 19.05.2009, <http://www.merkur.de/kultur/architektur-regens-gegenteil-puccini-84109.html>

11 siehe auch: http://www.machfeld.net/download/the_be_small.pdf